

Die Pröpstin
Dr. Christina-Maria Bammel

Es gilt das gesprochene Wort!

Predigt im Gottesdienst in der Kapelle in Zernsdorf

Matthäus 7,24-27

Sonntag, 1. August 2021

Liebe Karussellgemeinde,

„...dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut.“ Ein liebenswerter Klassiker. Seit 1981, also seit 40 Jahren, gibt es das Lied, entstanden in der katholischen Diaspora, wie es im Netz heißt, damals in der DDR. Dort lag auch Eisenach. Ich habe das immer mit zweierlei verbunden: Mit einer Burg und einer Frau, der Heiligen Elisabeth. Ihr unglaublich gütiges Herz, ihre Liebe, den Preis, den sie dafür zahlte, und auch das überlieferte Brotwunder.

Als sie Brot für die Notleidenden unter`m Mantel versteckt hatte und auf der Burg Eisenach dafür kräftig angezählt und von der Familie mit Konsequenzen bedroht wurde, öffnete sie unter Zwang den Mantel und zum Vorschein kamen ... Rosen.

Rosen können beim Leben und Überleben helfen - fast so wie Brot. Täglich Brot, Brötchen, Baguette oder Reis oder Mais für Mund und Magen ist auch nötig! Nahrhaft, gehaltvoll. Global gesehen würde es ausreichend geben. Das Brot könnte mit jedem Hungrigen gebrochen werden. „Wenn das Brot, das wir teilen...“

Aber die Gründe sind Legion, warum zum Beispiel die Dürre von Madagaskar gerade eine halbe Million Menschen in den Hungertod treibt und weltweit 80 Millionen Menschen, mehr denn je, sich aufgemacht haben auf der Suche

nach einem Ort mit ausreichend Brot, einem Dach über dem Kopf, einer Zukunft für ihre Kinder.

Der Hunger setzt Menschen in Bewegung, wenn zu Hause nur noch Lehm, vielleicht Blätter und ein paar Insekten zum Essen übrig geblieben sind. Es fällt mir schwer, darin „nur“ Armutsflüchtlinge zu sehen. Ich sehe Not. Wenn Brot, wenn das, was wir haben, geteilt wird, dann gibt Gott das Fundament, spendet das schützende Dach, sorgt für Halt, ist mitten dabei und darin.

Ich lebe auch davon, dass mir sogar Worte wie zu Brot werden können, wenn sie geteilt werden. Nahrhaft, gehaltvoll. Wir haben die Worte nach dem Starkregen gehört, nachdem die Flüsse übergetreten waren, in die Kameras hinein „Wir lassen euch nicht allein.“ „Es wird Hilfe geben – nicht nur einmal, auf Dauer.“ „Sie können sich darauf verlassen.“ Versprechen wie nahrhafte Worte.

Lässt sich auf solche Worte bauen? Wo alles Gebaute, von der Garage bis zum Gartenhaus, das Geschäft, die Immobilie, die die Alterssicherung war, wo alles in Schlamm und Dreck liegt? Werden die Worte fester sein als Zuckersand?

Berühmte letzte Worte ... Gerade gehört aus dem Matthäusevangelium. Die Predigt am Fuß eines felsigen Berges, unter freiem Himmel - gehalten vom friedlich-freundlichen Rabbi aus Nazareth. Alle dort hatten vernommen, dass Seligkeit und Segen darauf liegt, den Feind zu umarmen, Sanftmut zu leben, mehr zu vergeben als Rechthaben zu wollen, jede und jeden so zu behandeln, wie ihr behandelt werden möchte, Gott im Himmel um alles zu bitten, was es zum Leben braucht, so zu leben als wäre es jeden Tag neu möglich, Salz der Erde und Licht für deine Umwelt zu sein.

Den Tag leben und zu wissen, am Ende dieses Tages zählt nicht dein Leisten und Abrechnen, sondern wie du empfängst, wie du durchlässig bleibst für das, was um dich herum geschieht. An Liebens- und Achtenswertem, an Behaltenswertem. Am Ende zählt, wie du dich machst auch im Loslassen

und Lassen dessen, was dir ohnehin nur schwerer Ballast wird: Das Neiden, Gieren, Anhäufen, Absichern etwa.

Die gehörten Worte damals waren ein Gipfelmoment für alle Anwesenden. Es waren nicht viele. Aber kommt es darauf an? Alle hatten gehört, sie hätten die Wahl, nun danach zu leben. Sie hätten die Wahl und könnten ihr Lebenshaus auf das Gehörte stellen.

Sie werden deshalb nicht groß, reich, mächtig oder erfolgsverwöhnt. Sie werden dabei einfach nur – selig. Die einen sagen: Schöne Worte, drehen sich um und gehen. Und was sie gerade noch gehört haben, rinnt ihnen durch die Finger wie Zuckersand.

Wer die Worte nur schön findet sieht, wie der Wind sie allen Sandkörnern gleich davon trägt. Die anderen sagen: Ja, ich will ja gern darauf bauen, aber jetzt habe ich anderes zu tun. Und auch hier rieselt das gerade Gehörte zuckersandgleich davon.

Die Worte des Rabbis von der Feindesliebe, von der Barmherzigkeit und den Friedfertigen, diese Worte halten nur, wenn sie *getan* werden. Alles Hören hilft nichts ohne das Tun. Worte nur zu hören, nichts folgen zu lassen, das bedeutet: das Gehörte nur in den Sand zu setzen. Wenn ich das Gehörte tue, tun die Worte auch etwas mit mir. Davon ist der Rabbi felsenfest überzeugt. Die Bergpredigt ist kein Zukunftsidiyll, sondern will Tagesprogramm sein. Bis heute, Tagesprogramm auch für den 1., 2., 3. August und so weiter.

Und es gibt noch eine dritte Gruppe am Berg. Bei ihnen kochte der Ärger. Die eigentlich Seligen sollen die Verfolgten, Flüchtenden, Gefangenen sein? Wie soll das gehen? Unsere Ressourcen sind doch endlich... Mutet DER uns zu, im Feind einen Menschen wie mich zu sehen und von daher vielleicht ein anderes Urteil zu sprechen und ihm sogar die andere Wange noch hinzuhalten.

Es ist eine Zumutung, sich so wenig wie möglich um sich selbst sorgen zu sollen, sondern um den Nachbarn, den Fernsten und den Nächsten. Radikales macht Ärger. Zugleich diese Kompromisslosigkeit in Sachen Sanftmut, Friedfertigkeit, Brot teilen, vergeben. Kommt man damit durch in der Welt?

Wer so fragt, muss sich ja regelrecht verärgert auf dem Absatz umdrehen und noch im Weggehen sagen: Das ist ja wohl der Gipfel! Ja, genau, das ist der Gipfel. Das ist der entscheidende Bergmoment in der Predigt des radikal friedlichen Rabbis. Wenn er fragt: Was willst du jetzt mit diesen Worten beginnen? Darauf bauen und sie tun? Dann steht dein Lebenshaus auf einem Felsen – oft auch gegen die Logik dieser Welt.

Nichts davon tun heißt, das Lebenshaus auf sandigen Grund setzen. Selbst wer - wie ich - kein Haus gebaut hat, aber den märkischen Sand unter unseren Füßen kennt, weiß, was das bedeutet.

Jetzt nehme ich Sie aber einmal mit, liebe Geschwister, vom märkischen Sand zu einem besonderen Berg, in die Pyrenäen. Menschen haben dort vor hunderten von Jahren Dörfer in seinem Schutz und an seinen Felswänden gebaut. In einem Dorf hat mir ein Bewohner etwas Besonderes gezeigt: In Teilen war die Rückwand des Hauses der Fels selbst. Der Fels ragte also ins Haus. Kühl und stabil seit Generationen. Der ganze Stolz des Häuslebesitzers! Gibt es was Besseres als an einem solchen Felsen gebaut zu sein? Sagt er. Wo der Fels mit in unseren häuslichen Alltag gewissermaßen hineinragt?

Allerdings - selbst sein Felsen-Haus ist nicht sicher für alle Zeit, erklärt er mir dann. Vor zwei Jahren habe ein Sturm mit Starkregen gewütet. Vom Berg sei viel heruntergekommen. Noch immer hätten sich nicht alle im Dorf davon erholt. Manches wird man nie wieder so aufbauen können. Auch an seinem Haus bleibt so mancher Schaden. Ist eben doch nicht alles für alle Zeiten. Und mit ein paar Provisorien und Kompromissen lebt man ja immer, sagt er, hat ständig was zu tun und zu sorgen und zieht irgendwann doch aus.

Geht den Häusern wie den Menschen - Hilft ja nichts... meinte er und lächelte. Aber wer nach solchen Katastrophen und auch schon oft vorher hilft, das sind die Menschen im Dorf untereinander. Das sei mal klar. Alle fühlen sich angewiesen aufeinander. Das sei die feste Bank, der Fels, auf den man sich verlassen könne. Diese Hilfsbereitschaft!

Was der Häuslebesitzer schilderte, deckt sich mit dem, was der niederländische Historiker Rutger Bregman unter dem Titel: „Im Grunde gut“ meint. Er hatte eine neue kleine Menschheitsgeschichte geschrieben. Seine radikale These: Am Ende überleben in der Geschichte nicht die Stärksten, sondern die Freundlichsten. Die kooperative Kraft ist die eigentliche Supermacht des Menschen. Man könne die Menschheitsgeschichte auch als eine Geschichte des Altruismus und der Kooperation schreiben. Wird nur zu selten so berichtet. Aus verschiedenen Gründen.

Wenn Sie noch Zeit für Sommerlektüre haben, sei Ihnen Rutger Bregman empfohlen. Was es mit der Bergpredigt zu tun hat? Das Eine spiegelt sich im anderen: Menschenfreundlichkeit radikal und zumutbar ist nicht nur etwas für den Sonntagmorgen und für einige Sozialhelden, sie ist uns ins Herz gelegt – von je her; wir sagen von Gott.

Es kommt darauf an, sie zu leben. Rutger Bregman würde sagen: Das hat und wird das Überleben der Menschheit sichern. Und seine Belege dafür sind ein einziges Lesefest. Wir erinnern uns. Jesus hält fest: Meine Worte geben deinem und eurem Lebenshaus festen Grund unter dem Boden im Tun.

Kann auch sein, dass die Botschaft, die Boten der Bergpredigt weiter Sand im Getriebe bleiben, das uns weismachen will, man müsse sich durchsetzen, absichern, recht haben, stark sein. Sand im Getriebe unserer um uns selbst kreisenden Geschäftigkeit mag die Bergpredigt ebenfalls sein. Aber ihre Botschaft und ihre Boten können auch zum schützenden Sandsack werden, den ich mir vor die Tür meines Lebenshauses lege, wenn Häme, Spott, vielleicht auch Verfolgung flutgleich über mich wegspülen.

Hier in märkischen Sandgebieten, wo sich Diktaturen abgelöst haben, konnte die Bergpredigt zum schützenden Sandsack werden, oder zum Fels, der mir ins Lebenshaus hineinragte und mich immer wieder daran erinnerte: Keine Ideologie, keine noch so stabile menschengemachte Mauer behält DAS LETZTE WORT, sondern rieselt durch die Finger der Geschichte wie Zuckersand.

60 Jahre nach dem Mauerbau und 31 Jahre nach ihrem Einreißen - lasst uns das nicht vergessen! Das LETZTE WORT hat der Prediger aus Nazareth. Ich höre ihn sagen, dass du und ich immer wieder bauen und leben werden auf sandigem Grund: wir werden mit Provisorien, mit Kompromissen leben. Und bleiben dabei Menschen. Und unser Fundament bleibt die Menschlichkeit, die, wenn es nach Jesus geht, pure *Menschenfreundlichkeit* ist. „Menschenfreundlichkeit“ ist einer der schönsten Namen Gottes.

Und du bist es, kannst es auch sein. Lebst du aus ihr, der Menschenfreundlichkeit, dann bleibt dein Lebenshaus fest angelehnt an den Felsen, auf dessen Namen du getauft bist, an dessen Tisch du Platz nimmst und das Brot des Lebens erhältst und teilst. So baut Gott mit an deinem Lebenshaus und stattet es bestens aus. Amen.